

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Einen fröhlichen ersten Advent, liebe Gemeinde! Unsere erste Kerze brennt auf dem Adventskranz. Vielleicht machen Sie morgen schon das erste Türchen auf - ich jedenfalls. Vielleicht finden Sie das aber auch alles „Humbuck!“ – Alles Quatsch.

Vor Kurzem erzählte mir ein Kollege, er hasst die Adventszeit. Furchtbar sei die! Alle tun so, als wäre es heile Welt. In Wahrheit nur Stress und Konsum. Adventskalender kaufen, Adventskranz kaufen, Weihnachtsgeschenke und so weiter und so fort. Und dann das Schlimmste! Die Sippe, die Familie! Gefolgt von den anstrengenden Tagen des Jahres, wo alle bei uns übernachten müssen und sich aushalten lassen. Da hilft selbst der Glühwein nicht! Ich erwidere in unserem Gespräch: „Naja Kollege, alles eine Frage der Dosierung, oder?“

Insgeheim aber bin ich irritiert. Verstehe die Welt nicht mehr. Wie kann man diese Zeit nicht lieben? Die muss man doch lieben!

Auf dem Rückweg vom theologischen Seminar, wo ich den Kollegen traf, höre ich Radio. Es läuft ein Interview mit einer Frau, die auf der Straße lebt. Der Moderator fragt, wie es ihr in der Adventszeit gehe. Sie antwortet: „Es ist hart, es wird jetzt jeden Tag kälter, früher dunkel. Und an warmen Orten wie U-Bahnhöfen, da wird man schnell vertrieben.“

Ich schalte das Radio aus. Nein! Danke ich mir, nein! Dieses Jahr nicht! Ich bin in Adventsstimmung. Das lasse ich mir doch nicht kaputtmachen, erst der Kollege und jetzt das. Können die nicht lieber ‚Last Christmas‘ von Wham spielen? Das würde mir jetzt gefallen.

Ich komme zu Hause an, packe in Ruhe aus und setze mich an den Schreibtisch. Der Professor am Seminar sagt: „Wenn sie die Adventspredigt schreiben, müssen sie in Adventsstimmung sein!“ Also gut, denke ich, also erstmal schmücken. Wie soll ich sonst in Adventsstimmung kommen, ohne Lichterketten, Kerzen und Deko. In meinem Fall heißt das, kein freier Zentimeter ohne Rentiere, einen Weihnachtsmann, oder eine Lichterkette. Und die Minikrippen, dürfen nicht fehlen! Die verteile ich überall in der Wohnung. Ich fange an mit der Predigt für den ersten Advent. Zuerst mal den Predigttext lesen, denke ich mir. Römer, Kapitel 13, die Verse 8-12.

Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn was da gesagt ist 2. Mose 20,13-17: »Du sollst nicht

ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren«, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst 3. Mose 19,18: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.

Das kann doch nicht sein! Das gibt es doch nicht! Erst der Kollege, dann das Radio und jetzt auch noch die Heilige Schrift, Adventsgefühle im Minusbereich.

Auf diesen Schock mache ich mir erst mal einen Weihnachtstee - Bratapfelgeschmack. Und während ich die feinen Noten von Zimt und Apfel genieße, schaue ich noch einmal auf die aufgeschlagene Bibel vor mir. Ich lese noch einmal kurz über den Bibeltext. Und genau in dem Moment, da mein Blick auf Vers 9 fällt und ich lese:

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (... denn) die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses.“ (Röm 13, 9b-10a)

Da berührt mich der Text. Auf einmal denke ich an meinen Nächsten. In meinem Gedanken ist es zuerst der Kollege. Der gerne mal mit seiner Familie streitet und sich vom Geschenke kaufen stressen lässt und dann denke ich an die arme Dame, die mit Dunkelheit und Kälte kämpft. Und ich denke an die Bibel und was für ein tolles Buch sie ist. Dass sie die Not der Menschen sieht. Und dass sie mich mahnt, nicht das Radio abzuschalten. Selbst wenn es um unangenehme Themen geht. Auch dann nicht, wenn das Thema mir die Adventsstimmung trüben könnte. Denn es geht um Nächstenliebe!

So sitze ich da und denke: Vielleicht hätte ich alles anders machen müssen. Ich hätte dem Kollegen zuhören müssen. Ich hätte ihn fragen müssen, ob man ihm helfen kann. Sei es mit den Geschenken für die Kinder oder ob man ihm irgendwie mit der Familie helfen könnte. Vielleicht will er sich ja einfach nur aussprechen, denke ich.

Und deshalb rufe ich ihn an, frage ihn, wie es ihm geht und ich entschuldige mich. Dass ich nicht für ihn da war.

Jetzt gehen wir in 2 Wochen auf den Limburger Weihnachtsmarkt. Raum für Gespräche über alles Mögliche und für Glühwein. Zum schön trinken. Und am Telefon habe ich gemerkt: Er freut sich darauf und ich mich auch, weil er sich freut.

Dann denke ich an die Frau im Radio. Wie muss das wohl sein? Kann ich mir das überhaupt vorstellen, obdachlos zu sein? Nicht zu wissen, wo ich in Sicherheit schlafen kann. Kann ich überhaupt schlafen, oder ist es dafür zu kalt, wo ich bin? Fühle ich mich dort sicher oder ist es zu dunkel? Gibt es da jemanden, mit dem ich reden kann, der hilft?

Das Interview ist vorbei, denke ich mir. Ich kann das Radio nicht einfach wieder anschalten und weiter geht das Interview.

Aber ich merke, mir geht es auch nicht nur um diese eine Frau. Mir geht es doch um Nächstenliebe und ich frage mich, wie ich Menschen in der Dunkelheit und Kälte helfen kann. Wie ich ein warmes Licht schenken kann. Und vielleicht haben Sie eine Idee. Was man da machen könnte, ich habe noch nicht die perfekte Lösung gefunden. Spenden könnte ich. Immer gut, denke ich mir. Irgendwie aber auch unpersönlich. Ich könnte mich ehrenamtlich für Menschen ohne Obdach einsetzen. Aber habe ich dafür Zeit? Ich bin jedenfalls dran und das ist ja auch etwas. Denn anstatt einfach wegzuschauen, um mir nicht die Adventsstimmung zu ruinieren, schaue ich jetzt hin.

Wir leben in einer so wunderschönen Stadt, liebe Gemeinde. Manchmal rückt in den Hintergrund, dass es hier im Ort Menschen gibt, die hilfsbedürftig sind. Aber die gibt es! Vor Kurzem musste ich erfahren, dass die Tafel in Heusenstamm 27,3% mehr Zulauf hat als im Vorjahr. In Heusenstamm gibt es jetzt mehr als 700 Familien, die Unterstützung benötigen und an Weihnachten sonst ohne Geschenke bleiben würden, einfach weil das Geld nicht reicht.

Armut existiert auch unter uns, auch wenn sie nicht immer sichtbar ist. Ich freue mich deshalb sehr, dass der Geschenkbaum auch dieses Jahr wieder in unserer Kirche steht. Der Geschenkbaum ist eine Aktion hier in Heusenstamm. Ich habe ihn dieses Jahr erst kennengelernt, aber finde das Konzept toll! An jedem Baum sind kleine Wunschzettel von Menschen, die Unterstützung in unserer Gemeinde benötigen. Da wäre der Volleyball für Caroline, damit sie mit ihren Freunden spielen kann. Ein Pop-Up Erzählbuch für Julian, zum lesen üben, oder aber auch ganz konkret die Wiener Würstchen, die sich Jaqueline für ein

Essen mit der Familie am Heiligen Abend wünscht. Alles echte Wunschzettel von unserem Geschenkbaum, liebe Gemeinde.

Ich finde die Aktion deshalb so schön, weil ich ganz genau weiß, was meine Spende bewirkt. Ich kann mir aussuchen, was ich spenden möchte. Den Volleyball, das Pop-Up Erzählbuch, oder doch die Wiener-Würstchen, damit Weihnachten etwas auf den Teller kommt? Oder vielleicht doch ein ganz anderer Wunsch? Ich suche es mir aus!

Und im Anschluss an den Gottesdienst werde ich mal schauen, welchen Wunsch ich erfüllen kann. So kann ich etwas Gutes tun, ich ganz persönlich. Und ich freue mich, wenn am 17.12.2025 die Bescherung stattfindet und ich dieses Jahr sogar mithelfen darf. Da werde ich riesige Adventsgefühle haben, da bin ich mir jetzt schon sicher. Wenn ich sehe, wie sich Kinder über ihre Geschenke freuen, ebenso wie die Erwachsenen.

Liebe Gemeinde, was ist die Bibel doch für ein tolles Buch! Hartherzig war ich, obwohl ich meinte, in Adventsstimmung zu sein. Mit Whams: „Last Christmas“, Bratapfeltee und Deko. Aber die Bibel hat mir die Augen geöffnet. Sie hat mein Herz empfänglich gemacht für die Bedürfnisse Anderer, für die Nächstenliebe.

Und Gott? Wo ist Gott eigentlich bei alldem? Gibt er mir das Gebot der Nächstenliebe, lehnt sich im Himmel zurück und schaut tatenlos zu? Nein! Er ist mittendrin!

Schon der heilige Augustinus, einer der großen lateinischen Kirchenlehrer, spricht von Gott so:

„Drei sind es also – Der Liebende, der Geliebte und die Liebe.“[\[1\]](#)

Wie wundervoll, sich Gott so vorzustellen. Der Vater, der liebt. Der Sohn, geliebt vom Vater und dem Heiligen Geist und der Heilige Geist selbst – die Liebe. Und wo die Liebe wirkt, da ist der Heilige Geist, da ist Gott. Wenn wir also anderen helfen, sei es nun in unserer Familie. In unserem Freundes- und Bekanntenkreis. Oder auch in der Gemeinde, in der großen weiten Welt. Da ist der Heilige Geist, da ist Gott mitten unter uns. Denn Gott, das sind drei: „– Der Liebende, der Geliebte und die Liebe.“[\[2\]](#)

Und so wünsche ich uns allen unsere Zeit der Erwartung auf Weihnachten, auf Jesus selbst: Voller Liebe! Denn die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses! (Röm 13,9b)

Ich wünsche uns allen, dass wir diesen Gedanken über die Adventszeit im Kopf behalten können. Nicht nur für unsere Nächsten, sondern auch für uns selbst. Wie kann ich helfen, wie bringe ich Licht in die Finsternis. Wie liebe ich meinen Nächsten? Denn das ist, was wirklich erfüllend ist, wahre Adventsstimmung bringt und uns auch Gottes Gegenwart spüren lässt. Noch viel mehr als Wham mit „Last Christmas“ hören, wobei das auch schön sein kann.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

1. Augustinus, Aurelius: De trinitate (399-422/426), Bücher VIII-IX, XIV-XV, Anhang Buch V, neu übersetzt und mit Einleitung herausgegeben von Johann Kreutzer. Lateinisch-Deutsch, Hamburg 2001, 50f.: 9,2,2. [↑](#)
2. Vgl. Ebd. [↑](#)